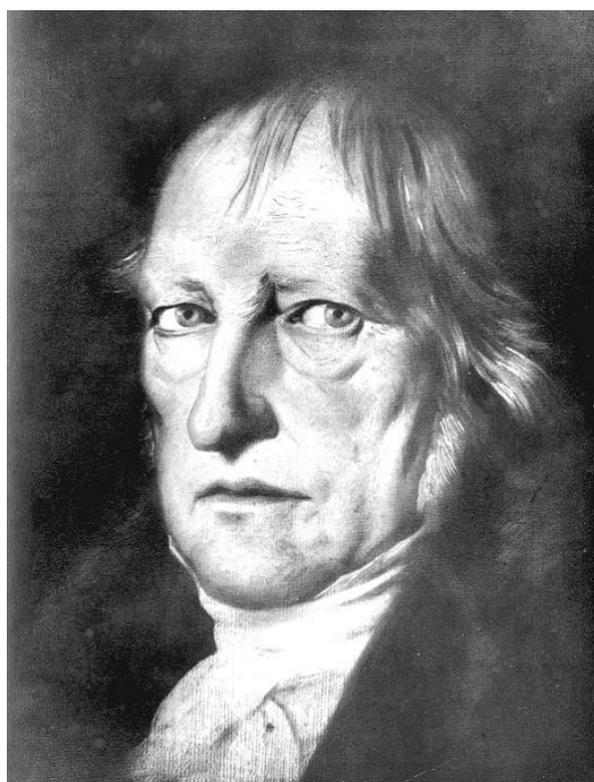


Joachim Stiller

Hegel: Die Welt ist Geist

Audiotranskription zur gleichnamigen
Audiiodokumentation von Michael Conradt



Alle Rechte vorbehalten

Hegel: Die Welt ist Geist

Hier die Audiotranskription zur Audiodokumentation „Hegel: Die Welt ist Geist“ von Michael Conradt (Institut für Angewandte Philosophie) zum Mit-, Nach- und „So“-Lesen.

„Herbst 1790.

Im Evangelischen Stift zu Tübingen wohnen drei außergewöhnliche Studenten gemeinsam auf einer Stube: Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, Friedrich Hölderlin und Georg Wilhelm Friedrich Hegel, jeder auf seine Art schon wenig später eine Koryphäe der Europäischen Geistesgeschichte. Die drei Freunde reden sich die Köpfe heiß über aufregende Ereignisse ihrer Zeit, über die Französische Revolution und mehr noch über die Philosophie Immanuel Kants, von der sie eine geistige Revolution in Deutschland erwarteten, auch in Bezug auf Religion und Kirche.

Hier mitzuwirken ist vor allem das Anliegen des Studenten Hegel, der sich damals noch in erster Linie als Theologe verstand. Ihm ging es darum, die christliche Religion im Sinne der Aufklärung in eine Freiheitslehre umzuwandeln und das starre Zwangssystem der Amtskirche zu überwinden. In diesem Sinne formulierte er eine gemeinsame Vision der drei Freunde:

„Das Reich Gottes komme und unsere Hände seien nicht müßig im Schoße. Vernunft und Freiheit bleiben unsere Losung und unser Vereinigungspunkt die unsichtbare Kirche.“

Im tiefsten Inneren war es aber noch etwas anderes, das Hegel antrieb, etwas ganz Fundamentales: Er wollte das Evangelium verstehen, vor allem dessen größtes Mysterium: die Dreifaltigkeit Gottes. Dieses Rätsel sollte ihn während seines ganzen Lebens beschäftigen. Und die Suche nach dessen Lösung war es auch, die ihn zum Philosophen werden ließ. Mit Hilfe der Philosophie wollte er in Begriffe fassen, was das Neue Testament in Bildern und Gleichnissen verkündet. „Die Philosophie“, so sagte er später einmal zu einem Schüler,

„Die Philosophie ist nichts anderes als die bewusste Religion. Beide suchen nur auf verschiedenem Wege dasselbe, nämlich Gott.“

Auf dem Weg dorthin entstand eines der meistbeachteten Werke der Philosophiegeschichte. Hegel gilt als der Vollender des Deutschen Idealismus, einer philosophischen Strömung des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts, deren gedankliche Höhenflüge viel diskutiert, viel kritisiert, aber noch mehr bewundert wurden und werden.

Doch bis zu Hegels geistige Höhenflug war es ein weiter Weg. Der Sohn eines Hofbeamten, geboren am 27. August 1770 in Stuttgart, war ein guter Schüler, aber kein Überflieger. Auch nicht während des Studiums in Tübingen. Neben dem genialischen und exaltierten jungen Schelling wirkte Hegel trotz seines inneren Engagements immer eher bedächtig bis schwerfällig. 1790 promovierte er in Philosophie, 1793 legte er sein theologisches Examen ab.

Anschließend musste er sich einen Broterwerb suchen. Sechs Jahre arbeitete er als Hauslehrer, zunächst in Bern, dann in Frankfurt. 1799 starb sein Vater. Das kleine Vermögen, das er hinterließ, erlaubte dem Sohn, sich nun endlich ganz der Philosophie zu widmen. In Jena, wo sein früherer Kommilitone Schelling inzwischen als Professor lehrte, konnte Hegel

sich habilitieren. Auf Vermittlung Goethes, der damals so etwas, wie der Kultusminister des Herzogtums Sachsens war und damit oberster Dienstherr der Universität Jena, bekam Hegel dann 1805 eine außerordentliche Professur. Er durfte nun lehren, erhielt aber kaum Geld dafür.

Wichtiger war aber, dass der Spätentwickler Hegel in Jena philosophisch produktiv wurde. Was in all den Jahren des Studiums und der Tätigkeit als Hauslehrer innerlich gereift war, schlug sich nun in einem ersten großen Werk nieder, der „Phänomenologie des Geistes“. Darunter versteht Hegel, wie er im Vorwort ausführt, die „Wissenschaft vom erscheinenden Bewusstsein“. Sie enthält im Kern bereits Hegels gesamte Philosophie.

Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass die Natur eine Struktur aufweist, die der Dreifaltigkeit zumindest ähnlich ist. So, wie Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist ist, so ist z.B. eine Pflanze zunächst Same, dann Blüte und schließlich Frucht. Sie erscheint also in ganz verschiedenen gegensätzlichen Gestalten, die aber alle Bestandteile derselben Pflanze sind. Sie sind Momente eines Prozesses, und dieser Prozess, d.h. der Weg vom Samen über die Blüte zur Frucht, dieser gesamte Prozess ist die eigentliche, oder wie Hegel sagt, die „wahre“ Pflanze. In der Phänomenologie des Geistes heißt es dazu:

„Die Knospe verschwindet in dem Hervorbrechen der Blüte und man könnte sagen, dass jene von dieser widerlegt wird. Ebenso wird durch die Frucht die Blüte für ein falsches Dasein erklärt, und als ihre Wahrheit tritt jene an die Stelle von dieser. Diese Formen unterscheiden sich nicht nur, sondern verdrängen sich auch als unverträglich miteinander. Aber ihre flüssige Natur macht sie zugleich zu Momenten der organischen Einheit, worin sie sich nicht nur widerstreiten, sondern eins so notwendig wie das andere ist. Und diese gleiche Notwendigkeit macht erst das Leben als Ganzes aus.“

Diese Dynamik, in der das Werden und Vergehen Momente eines Prozesses sind, der erst als Ganzes das Wahre ist, kennzeichnet nach Hegel unsere gesamte Wirklichkeit. Alles verändert sich und wird zu seinem Gegensatz, um schließlich wieder zu sich zurückzukehren, so wie die Frucht wieder Samen enthält, die zum Ausgangspunkt des nächsten Prozesses werden. Hegel verwendet dafür den Begriff des „Aufhebens“, der drei verschiedene Bedeutung hat und damit den ganzen Prozess der Wirklichkeit beschreibt. „Aufheben“ heißt nämlich Beseitigen“, etwa wenn Straßensperren aufgehoben werden. Es heißt aber auch „Bewahren“, z.B. beim aufheben von Büchern. Und es heißt „Emporheben“, etwa bei Babys, wenn die Mutter sie aufhebt. In Hegels Pflanzenbeispiel sind alle drei Bedeutungen enthalten. Der Same wird durch die Blüte beseitigt. Er ist als Same nicht mehr erkennbar. Dennoch ist er in der Blüte aufbewahrt und zwar emporgehoben in eine höhere Entwicklungsform. Dasselbe Aufheben vollzieht sich bei dem Entwicklungsschritt von der Blüte zur Frucht. Auch hier wird die Blüte beseitigt, aber auch aufbewahrt und emporgehoben.

Oder denken wir an den Menschen, der erst Kind ist, dann Erwachsener und schließlich Greis und in jedem Stadium das Vorhergehende überwindet, aber auch in sich aufbewahrt. Und erst das Ganze aus Kind, Erwachsenem und Greis, also der gesamte Lebensprozess, ist der vollständige, der wahre Mensch. Dieser Dreischritt oder dieser Kreis, wie Hegel es nennt, ist die Struktur der lebendigen Natur. Alles geht über in einen Gegensatz und kehrt auf höherer Ebene wieder zu sich zurück, um dann erst, nach Durchlaufen dieses Prozesses und als dieser Prozess, ganz es selbst zu sein.

Um diese Dynamik der Wirklichkeit zu erfassen, muss unser Denken beweglicher werden als es in der Regle ist. Deshalb entwickelt Hegel eine neue Denkform, die er „Dialektik“ nennt.

Wir kennen sie vom dialektischen Gesinnungsaufsatz [aus] der Schule (...). Dort wird zunächst eine These aufgestellt, dann in der Antithese das Gegenteil erörtert, um schließlich in der Synthese beides im Hegelschen Sinne „aufzuheben“. Diese Dialektik ist das Denken, das nach Hegel der wahren Wirklichkeit entspricht.

Diese neue Denkform ist durchaus revolutionär, denn dialektisches Denken übergeht den „Satz vom [ausgeschlossenen] Widerspruch“, das elementare Grundgesetz unserer Logik. Es versteht Gegensätze oder Widersprüche nicht als Symptome falschen Denkens, sondern als Momente der Wahrheit, denn die Natur weist Gegensätze auf und braucht sie sogar für ihre Entwicklung. Mit dem Denken muss es sich dann genauso verhalten. Hegel hält denn auch fest:

„Der Widerspruch ist ein Anzeichen des Wahren, nicht des Falschen.“

Diese Umstülpung gängiger Denkgesetze, die Hegel auch noch in weiteren Formen vollzieht, ist der Hauptgrund dafür, dass Hegels Texte über weite Strecken so schwer verständlich sind. „Meisterwerke der Unverständlichkeit“ nennt sie ein Kommentar und ein anderer schildert, wie bei der Lektüre „alles durcheinander zu schwimmen beginnt und man bald nur noch Worte liest, aber keinen Sinn mehr fasst“. Wir kennen diesen Zustand von eigener Lektüre kurz vor dem Einschlafen. Beim Lesen von Hegels Werken kann dies auch im Zustand völliger Wachheit geschehen.

Grund ist diese ungewohnte Denkform der Dialektik, mit der sich jeder zunächst einmal schwer tut. In Hegels Denken wird nie etwas sozusagen „festgestellt“, so dass man daran „Halt“ finden könnte, sondern alles ist ständig im Fluss, von der These über die Antithese zur Synthese, welche schon wieder die These des nächsten Dreischritts ist. Und immer muss alles mitgedacht werden, denn erst das Ganze ist das Wahre.

Hegel weiß um diese Problematik: „Das Denken verliert seine feste, gegenständlichen Boden“, heißt es in der Phänomenologie. Und genau dies ist auch beabsichtigt. Unser starres Denken soll erschüttert und in Bewegung versetzt werden, um der lebendigen Wirklichkeit entsprechen zu können. Dies macht das Denken unbequemer und schwerer, aber vielleicht tatsächlich wirklichkeitsnäher und wahrer.

Hegel denkt nun weiter: Wenn die Wirklichkeit und ihre Erkenntnis einander entsprechen, dann kann es sich nicht um zwei völlig verschiedene Dinge handeln, wie man gemeinhin annimmt, dort die Natur und hier unser Erkennen, sondern die Natur und all ihre Gegenstände müssen selber schon vernünftig strukturiert sein, d.h. Natur und Denken sind im Grunde ein und dasselbe. Die Erkenntnis wird nicht von außen an den Gegenstand herangetragen, sondern erwächst aus dem Gegenstand selbst. Damit ist Hegel am Kern seines Denkens angelangt. Die Natur selbst ist vernünftig, d.h. die Welt ist Geist. Was wir in unserem Denken und Erkennen tun, ist lediglich, dieser Vernünftigkeit Ausdruck zu verleihen. Nochmals Hegel in der Phänomenologie:

„Es ist der Geist in seiner Freiheit, die höchste Spitze der selbstbewussten Vernunft, die sich Wirklichkeit gibt und als existierende Welt erzeugt. Die Wissenschaft ist nur das Geschäft, diese eigene Arbeit der Vernunft der Sache zum Bewusstsein zu bringen.“

Hegel hat nun die Bausteine seiner Philosophie beisammen. Die Natur entwickelt und bewegt sich in Gegensätzen, und zwar immer in drei Schritten. Um dies angemessen erkennen zu können, muss auch das Denken diese Bewegung mitvollziehen, zunächst zur These und dann

über die Antithese zur Synthese. Diese Entsprechung von Natur und Denken zeigt, dass beide strukturell identisch sein müssen, d.h. Natur und Denken sind im Grunde dasselbe. Daraus folgt, dass die Natur Geist ist. Das Erkennen wird nicht von außen an den Gegenstand herangetragen, sondern erwächst aus ihm selbst. Die Natur erkennt sich also selbst. Unser Denken und unsere Wissenschaft sind nur noch Bewusstmachungen dieser Erkenntnis.

Auf diesem Weg durch die Natur und das Denken und die Identität beider findet Hegel auch die Antwort auf seine Frage, wie die Dreifaltigkeit zu verstehen ist. Er kehrt also gut dialektisch auf höherer Ebene zu seinem Ausgangspunkt zurück:

„Im Christentum ist Gott als Geist offenbart, und zwar ist er zunächst Vater, Macht, abstrakt Allgemeines, das noch eingehüllt ist. Zweitens ist er sich als Gegenstand, ein Anderes seiner selbst, ein sich Entzweingendes: der Sohn. Dieses Andere seiner selbst ist der ebenfalls unmittelbar er selbst. Er weiß sich darin und schaut sich darin an und eben dieses Sich-Wissen und Sich-Anschauen ist drittens der Geist selbst, d.h. das Ganze ist der Geist, weder das eine, noch das andere für sich allein.“

Während Hegel die Phänomenologie des Geistes niederschrieb, kamen die Napoleonischen Kriege immer näher. Am 14. Oktober 1806 fand die Schlacht von Jena und Auerstedt statt. Am Tag darauf, bevor die siegreichen französischen Truppen mit dem Plündern von Jena begannen, verließ Hegel die Stadt mit den letzten Seiten seines Manuskripts im Fluchtgepäck.

Seine Lage war nicht komfortabel. Das Vermögen war aufgebraucht und Hegel benötigte – wie so oft – dringend einen Broterwerb. Ein Jahr kam er als Zeitungsredakteur in Bamberg unter, danach hatte er acht Jahre eine Stelle als Schuldirektor in Nürnberg. Dort heiratete er 1811 Marie von Tucher. Hegel war bei der Hochzeit 41 Jahre alt, seine Frau erst 20. Trotz, oder vielleicht auch wegen dieses Altersunterschiedes, wurde es – soweit man weiß, eine harmonische und gute Ehe. Das Ehepaar hatte zwei Söhne.

In Nürnberg verfasste Hegel sein zweites großes Werk, die „Wissenschaft der Logik“. Durch diese Veröffentlichung wurde die akademische Welt auf Hegel aufmerksam. Endlich, könnte man sagen. 1816, im reifen Alter von 46 Jahren konnte er einen Lehrstuhl in Heidelberg übernehmen, zwei Jahre später, 1818, wechselt er an die Universität in Berlin. Erst dort wurde er so bezahlt, dass er und seine Familie gut davon leben konnten und erst in Berlin und im Alter von 50 Jahren wurde er zu dem Hegel, wie man ihn üblicher Weise kannte: zum Professor der Professoren und angesehensten Philosophen seiner Zeit.

Die Basis dafür war vor allem sein drittes großes Werk, die „Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse“. Die Enzyklopädie baut das, was zuvor in der Phänomenologie und der Wissenschaft der Logik erörtert worden war, zu einem stimmigen System und Weltbild zusammen.

Die Grundannahme kennen wir schon: Die Welt ist Geist und zwar der absolute, d.h. der uneingeschränkte freie, man könnte auch sagen, der allmächtige Geist. Dieser absolute Geist vollzieht eine dialektische Entwicklung, also von der These über die Antithese zur Synthese. Da der Geist die Welt ist, ist seine dialektische Selbstentfaltung die Geschichte der Welt von Anfang bis heute oder anders herum formuliert, die Geschichte der Welt ist nach Hegel die „Geschichte der dialektischen Selbstentfaltung des absoluten Geistes“. Dessen Ziel ist es, sich am Ende dieses Prozesses als das zu erkennen, was er in Vollständigkeit und Wahrheit ist.

Hegel geht nun die gesamte Entwicklung der Erde, die Entwicklung der Natur und die Geschichte der Menschheit durch, vom Anfang bis zur zeitgenössischen Gegenwart und versucht sie gemäß der dialektischen Denkform zu strukturieren und zu erklären. Die Geschichte vollzieht sich demnach in einem großen dialektischen Dreischritt, der seinerseits wiederum aus einer Vielzahl von kleinen Dreischritten besteht, immer zunächst zu einer These, dann weiter zur Antithese und von dort aus zur Synthese, die dann These der nächsten Phase ist.

Die erste große Stufe ist die des reinen Weltgeistes, noch ohne alle Materie, d.h. die pure Logik.

Auf der zweiten großen Stufe geht der reine Geist über in seinen antithetischen Gegensatz, er wird zur Materie. Biblisch ausgedrückt: Das Wort wird Fleisch. Die Natur ist also das dialektische Andere des absoluten Geistes.

Mit dem Auftreten des Menschen vollzieht sich dann der Übergang zur dritten Stufe, also der Synthese. Hier kommt Bewusstsein in die Natur und damit der absolute Geist wieder zu sich. Im Menschen als der Synthese von Natur und Geist erkennt der absolute Geist sich als das, was er ist und gewesen ist im Durchgang durch die bisherigen Entwicklungsstufen. Diese dritte Stufe, also die Geschichte der Menschheit, interessiert Hegel am meisten.

Wie in allen bisherigen Schritten, so ist es auch hier der absolute Geist, der wirkt und die Entwicklung anstößt, also nicht einzelne große Menschen treiben den Gang der Geschichte voran, sondern der Weltgeist selbst tut dies, indem er sich der Gestalten bedient. Diese Persönlichkeiten, meistens Könige, Feldherren oder Politiker, meinen zwar, sie folgten eigenen Interessen und das Publikum meint dies auch, aber in Wahrheit handeln sie im Interesse und Auftrag des Weltgeistes. Sie sind, wie Hegel sagt, „bloß dessen Geschäftsführer“. Der absolute Geist bedient sich der Triebe und Leidenschaften dieser Menschen, um seine Ziele zu verfolgen. Hegel nennt dies die „List der Vernunft“.

Aus diesen Zusammenhängen zieht Hegel eine Schlussfolgerung, die oft zitiert und fast ebenso häufig kritisiert wird, nämlich: „Das Wirkliche ist das Vernünftige“, d.h. alles in der Wirklichkeit, also auch der Lauf der Geschichte, ist vernünftig und muss vernünftig sein, denn in allem drückt sich der absolute Geist aus, also die Vernunft selbst.

Dieses umfassende Vernunfttattest wirkt befremdlich. Das wird aber verständlicher, wenn man die Vernünftigkeit dialektisch begreift, nämlich in Unterscheidung zwischen dem Ganzen und seinen Momenten. Wahr, und damit absolut vernünftig ist nur das Ganze, hier der vollständige Weg des absoluten Geistes durch die Geschichte zu sich selbst. Die Momente dieses Weges, sprich alle einzelnen Dinge, Sachverhalte, Geschehnisse in der Welt, sind nur im Hinblick auf dieses Ganze wahr und vernünftig, also in ihrem Beitrag zu dessen Entwicklung. Für sich selbst aber, isoliert betrachtet, können sie durchaus unwahr, und unvernünftig sein oder uns zumindest als unwahr und unvernünftig erscheinen, weil wir das Ganze nicht oder noch nicht überblicken.

Diese Erinnerung ist wichtig, weil man an Hegel z.B. postum die Frage gerichtet hat, ob denn das Dritte Reich und Auschwitz vernünftig und sinnvoll waren, was sie doch gewesen sein müssten, wenn denn das Wirkliche vernünftig ist. Hegel hätte vermutlich geantwortet: Ja, auch das war vernünftig, allerdings nur in Hinblick auf das Ganze, welches wir nicht, zumindest noch nicht überblicken können. Für sich allein, isoliert betrachtet, war es irrsinnig, falsch und böse.

Den letzten Schritt auf seinem Weg zur Selbstentfaltung vollzieht der absolute Geist in der menschlichen Kultur, über Kunst, Religion und Philosophie. Die Philosophie ist die höchste Stufe, denn in ihre findet sich der absolute Geist in seinem eigenen Medium, dem Denken. Hier kommt er ganz zu sich und erkennt sich als den Prozess, den er zurückgelegt hat, zunächst als Logik, dann als Natur, dann als Geschichte der Menschheit und dort schließlich als Philosophie. Dies alles zusammen ist der absolute oder Weltgeist, nach und in seiner vollen Entfaltung.

Hegel befand sich nun auf dem Höhepunkt seines Ansehens. Er war der erste Philosoph Deutschlands und seine Vorlesungen galten als gesellschaftliche Ereignisse. Auch außerhalb des Philosophischen war seine Meinung gefragt, etwa bei Opernaufführungen. „haben sie schon gehört, was Hegel dazu gesagt hat“, lautete eine gängige Frage im Smalltalk der Berliner Gesellschaft.

Diese glückliche Phase währte allerdings nicht lange. Im Jahre 1831 wurde Berlin von der Cholera heimgesucht. Auch Hegel fiel der Krankheit zum Opfer. Er starb am 14. November 1831. Mit seinem Tod endete die Epoche des Deutschen Idealismus.

Hegel hatte aber mindestens einen sehr bedeutenden Nachfolger, nämlich Karl Marx. Marx interpretierte die Weltgeschichte exakt nach Hegels dialektischem Muster, nur dass er statt des Geistes die Materie als Ausgangspunkt und Prinzip setzte. Marx formulierte also gewissermaßen die Antithese zu Hegel, nämlich den dialektischen Materialismus oder Kommunismus, der im 20. Jahrhundert die halbe Welt beherrschte. Im Jahre 1989 wurde diese Antithese gewissermaßen aufgehoben. Damit wäre es eigentlich an der Zeit für eine Synthese von Hegel und Marx. Man darf gespannt sein.“ (Ende der Audiodokumentation von Michael Conradt, Erstaussstrahlung am 02.03.2011 im Bayrischen Rundfunk)

Eine sehr gute Audiodokumentation, wie ich finde... Hegel in nur 20 Minuten...

Joachim Stiller

Münster. 2014

Ende

[Zurück zur Startseite](#)